

Die Elektrische.

(Stimmen zur angekündigten Betriebs-
einschränkung.)

Tiefgehend und nachhaltig ist der Eindruck, den die angekündigten Betriebsbeschränkungen der „Elektrischen“ in Wien hervorgerufen haben.

Da wir gegenwärtig an jeglichem anderen Fuhrwerk einen ebenso begreiflichen wie geduldig ertragenen Mangel leiden, sind alle Schichten der Bevölkerung mehr und gleichmäßiger als je vorher auf die Straßenbahn angewiesen. Die „Elektrische“ hat sich denn auch als ein zuverlässiges Beförderungsmittel in dieser Kriegszeit — alles in allem genommen — sehr gut bewährt. Was für Beschwerden im Einzelnen und Kleinen sonst auch vorgebracht werden mögen, im Ganzen hat die „Elektrische“ das Verkehrsleben der Stadt Wien bis jetzt aufrechtgehalten und ist damit ihrer großen Aufgabe in entscheidender Weise gerecht geworden.

Umso deprimierender wirkt es nun, daß Betriebsbeschränkungen angekündigt werden, von deren Durchführung das Wiener Leben schwer betroffen würde. Wiederholt ist betont worden, daß gegen die Auflassung allzu nah beieinander liegender Haltestellen kein Einwand erhoben wird. Ganz energisch aber sträuben sich alle Schichten und alle Berufsreise der Bevölkerung gegen die Absicht, den Betriebschluß auf eine noch zeitlichere Abendstunde festzusetzen.

Freilich erkennt man die Schwierigkeiten nicht, welche die Leitung der Straßenbahnen zu bekämpfen hat, um das Wagenmaterial auszubessern. Allein es wird vielfach geltend gemacht, daß ein so großes, mit so ansehnlichem Millionengewinne arbeitendes Unternehmen eben alles daran setzen muß, um im bisherigen Umfang betriebsfähig zu bleiben. Mit einem gewissen Recht wird auch gesagt, daß es bedenklich wäre, das Leben einer Millionenstadt noch weiter einzuschnüren als dies durch den halb 12 Uhr-Schluß ohnehin schon geschehen ist. Besteht man ernstlich darauf, die Millionenbevölkerung Wiens schon um 11 oder gar um halb 11 Uhr abends ins Bett zu schicken, so wären nicht nur viele Berufe mit vielen tausenden Existenzen noch mehr geschädigt, man hätte auch die Depression, die Mißlaune in unerwünschter Weise gesteigert. Jedenfalls ist es jetzt denn doch nicht unangebracht, auf die öffentliche Stimmung Rücksicht zu nehmen und die Direktion der Straßenbahnen würde sich in dieser Sache mit einer enormen Verantwortung beladen.

Der Versuch, die Betriebszeit abzukürzen, ist in Berlin unternommen worden und hat durch die allgemeine Verwirrung, die er hervorrief, wie durch die lebhafteste Entzündung alsbald zu einer Krise geführt. Es ist nichts dagegen zu sagen, wenn bei uns vernünftige Einrichtungen Deutschlands nachgeahmt werden, aber die falschen Maßnahmen brauchen wir doch nicht zu kopieren.

Wir lassen nachstehend einigen hervorragenden Interessenten das Wort.

Dr. Rudolf Beer,

Direktorstellvertreter der Farno-Bühnen.

Wir können der angekündigten Maßnahme nur mit Besorgnis entgegenblicken. Im Stadttheater haben wir den 7 Uhr-Beginn eingeführt, bei der Struktur des Publikums des Josefstädter Theaters wäre dies unmöglich. Wenn die Theaterbesucher um 10 Uhr knapp die letzten Straßenbahnzüge erreichen sollen, werden sehr viele auf den Theaterbesuch verzichten, man will noch eine halbe Stunde im Restaurant und eine halbe Stunde im Kaffeehaus gesellig verbringen, sonst freut einen der lustigste Schwank nicht. Unser Publikum wohnt zum kleinsten Teil in der Josefstadt, eine Hezjagd darf besonders in Wien das Theater nicht werden. Und die Schauspieler? Viele wohnen in entlegenen Stadtteilen, darf man das übersehen? Eine Stunde Pause muß zwischen Theaterschluß und der letzten „Blauen“ liegen. Ich denke nicht an Paris im Frieden, wo die Theater um 9 Uhr und später anfangen. Das Wiener Publikum will nach dem Theater seine Ruhe haben. Es ist auch zu bedenken, daß die Theater die Lustbarkeitssteuer leisten und aus den Einnahmen eine halbe Million Kronen dem Witwen- und Waisenfonds zugeführt haben. Endlich beginnen bei uns die Theater zu gehen — will man zerstören, statt aufbauen zu helfen? In Berlin hat man mit dem früheren Verkehrsbeschluß schon schlimme Erfahrungen gemacht und ist auf vielen Straßenbahnlinien noch um 12 Uhr nachts ein An-Schluß zu erreichen.

Direktor Bernau

(Wiener Kammerspiele).

Mit der geplanten Maßnahme wird wohl dem wiedererwachten Wiener Theaterleben ein schlechter Dienst erwiesen. Geht es schon jetzt sehr knapp aus, da es traditionelle Wiener Theaterstille zu sein scheint, erst dann zu speisen, so werden sich zum Beispiel die Bewohner der Billenviertel gewiß vom Theaterbesuch abhalten lassen, wenn sie mit Mühe und Not ihren Wagen erreichen sollen. Autos, selbst Einspanner sind kaum aufzutreiben, und besonders das gute und zahlungskräftige Theaterpublikum will gemächlich den Abend beschließen und sich unbedingt vor dem Heimweg restaurieren. Ich hoffe bestimmt, daß einschneidende Anordnungen unterbleiben werden, nicht bloß wirtschaftlich, auch sonst ist das Theater ein Vogel, von dem manches abzulesen ist. Wien war es nicht bloß, Wien ist eine Theaterstadt!

Direktor Rainer Simons

(Volksooper).

Unser Publikum ist in ganz Wien verstreut, und Musik muß mit Ruhe, ohne Nervosität genossen werden. Der Beginn in der Volksooper ist stets um sieben Uhr abends, das Ende der Vorstellungen immer zwischen halb 11 und 11 Uhr. Schon jetzt läßt sich im letzten Akt eine